

**Quelle: Die Zeit**

Provided by GENIOS

POLITIK, Leitartikel

# Lehrling George W.

## Amerika als "Globocop" und "Dirty Harry"? Abwarten \* Josef Joffe \*

Eine klassische Nachricht aus Amerika: "Nach nicht einmal vier Monaten im Weißen Haus hat der neue Präsident Freunde wie Rivalen verstört und verärgert." Wer, George W.? Ja, aber auch all seine Vorgänger seit John F. Kennedy (1961) - mit Ausnahme von Vater Bush, der nach acht Jahren im Vizeamt eine vertraute Figur in Washington geworden war. Das Problem ist alt, seine Ursache auch. Amerika ist und bleibt der mächtigste Akteur auf der Weltbühne; was der tut oder lässt, erschüttert den Rest des Globus mit einer Wucht, die keine andere Nation erzeugen kann. Zudem wird in Washington alle vier, acht Jahre die Welt neu erfunden, und dann meistens von einem Novizen, der Außenpolitik im Amt lernen muss.

Europa sollte sich folglich vor dem America-bashing hüten, die richtige Kritik vom hässlichen Antiamerikanismus unterscheiden. Die Trennung ist einfach: Kritik zielt auf das Tun des anderen, "Anti-Ismus" auf das, was er ist. Allzu heftig hat dieser Reflex den deutschen Diskurs der vergangenen Wochen verdunkelt - so als ob Amerika nur aus Todesstrafe,

Brutalokapitalismus, Umweltvergiftung und imperialer Arroganz bestünde - "Dirty Harry" und "Globocop" in einem. Darin spiegelt sich der alte kulturelle Hochmut gegenüber der "Tochter Europas" (de Gaulle) wider, der in der Politik den schlechtesten Ratgeber abgibt.

Und Amerika? Enge nationale Interessen mögen die Kleineren pflegen. Doch trägt die "Hypermacht" Amerika eine besondere Verantwortung; sie muss die Belange der anderen mitdenken. Raketenabwehr: Lohnt es sich, mit einem klapprigen, sündteuren System an der globalen Sicherheitsarchitektur zu rütteln? Klimaschutz: Ein barsches "No!" zu Kyoto paart Selbstsucht mit Indifferenz. Ausstieg aus der Vermittlung in Nahost und Korea: So bescheinigt sich die Weltmacht ihre eigene Irrelevanz; Rückzug ist das Gegenteil von Führung. Härte gegen China: Wo bleibt dann die Einladung an den verunsichert-aggressiven Aufsteiger, sich unter die verantwortungsbewussten Großmächte einzureihen?

Das Geniale an der amerikanischen

Nachkriegsdiplomatie war ihre "Institutionitis": von Uno bis Nato, vom Freihandels- bis zum Weltwährungssystem. Genial, weil Amerika dergestalt die Interessen der anderen mittrug, derweil es die eigenen bediente. So wurden Abhängige zu "Aktionären". Bush, der Ältere, war ein Meister in diesem Fach - siehe sein glänzendes Management von Wiedervereinigung und sanfter Implosion des Sowjetimperiums. Leider hat sich Junior damals mit Öl und texanischer Provinzpolitik beschäftigt.

Nur: Grobe Fehler haben in den ersten vier Monaten auch die anderen Lehrlinge im Weißen Haus gemacht; der verachtete "Filmschauspieler" Reagan hat sich dann aber vom Aufrüstungs- zum Abrüstungsapostel gewandelt. Was daraus folgt? Bush wird bald lernen, dass er mit Alleingängen den Führungsanspruch riskiert. Inzwischen dürfen ihm die Europäer getrost dabei helfen - indem sie zum Beispiel so umsichtig mit dem Azubi W. umgehen wie mit Putin oder Kim Jong Il.